

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 39

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sich bin der düstler Schreier
Und sehe mit großem Verdruß
Wie unsere Winger bejammern
Den neulichen Regenguß.

Was nütet denn all' das Schimpfen
Wenn eine Sach' man nicht ändern kann?
Man trage es ruhig, und plötzlich
Die Aufheiterung fängt an.

So laßt denn in Ruß' den September
Der Oktober bringet den Wein
Und jeglicher Regen und Nebel
Auch stets wieder Sonnenschein!



Roman-Phrasen.

Sie trug weiße Atlaschuhe und er einen blonden Schnurrbart. — Da klingelte es. Fortsetzung folgt in nächster Nummer. — Vier Wochen später, als man den Leich abließ, wurde die Leiche gefunden, fast ganz von den Fischen gestressen, aber auf den Lippen war noch ein seltsames Lächeln zu erkennen. —

So religiös war er, daß er jeden Abend sein Kapitel in der Bibel las, selbst wenn er morgens vier vom Baccarat heimkehrte. — Und so weidherzig war er, daß er nicht einmal ein Kind umbringen konnte, viel weniger eine Fliege. —

Es war Dienstag. Ein schweres Gewitter stand am Himmel und Eugenie trug ein cremefarbiges Sommerleid. —

Sie vergoß an jener Stelle des Parks soviel Thränen, daß noch nach Jahr und Tag nur Sumpfpflanzen gedeihen wollten. —

Ein schmuckerer Offizier ist noch nie unter den Linden zu sehen gewesen: Krystallfirte Tapferkeit, übergossen mit dem Aether der feinsten Salontournüren. —

Er war wohlthätig über alle Maßen, auch die kleinste Gabe verschmähte er nicht in den Armenkasten zu werfen. —

Wenn die Prinzessin lächelte, so glaubte man die Sphärenharmonie zu hören untermischt mit Rosenwäldchenfrühlingsgestülper. —

Da der junge Mann allabendlich einige Hundert Dufaten verspielte, so reichte seine Lieutenantsgage kaum ein halbes Jahr. —

Mitternacht wars. Hunderte ahnten nicht, daß der Banquier Cölestin Cyprian sich schlaflos im Bette wälzte. —

Seraphine verbreitete jenes eigentümliche Aroma, das den Jüdbinnen eigen ist. —

So hat noch nie eine Mutter ihr Kind geliebt! Nur das Bologneserhündchen Bijou lag ihr noch mehr am Herzen, es hatte aber auch Haare wie Seide und Augen wie ein raphaelisches Engellein. —

Ausgewiesen wird die Türkenpolizei.

Hat in Frankreich künftig nichts verloren.
Vierundzwanzig Stunden! — fort! Perido-Bey!
Oder es entzündeten sich zwei Ohren.

Sultan fühlt in seinem Blutz- und Halbmondzorn,
Daß er pöchte nicht am rechten Orte;
Neu vergolden wollte er sein schwarzes Horn
Mit den Schulden seiner hohen Pforte.

Ein Pechvogel.

A.: Wie geht's denn, Freund Löther, machst ja ein Gesicht wie ein heruntergefallener Dachboden.

B.: Gab auch Ursache dazu. Wie mir mein Geld ausging, hab ich meine Uhr versetzt und andern Tags kommt die Turmuhr in Reparatur. An der Sonnenuhr kannst bei dem schlechten Wetter auch nicht viel ablesen und da ist man ja nirgends z'Haus.

A.: Das kann Dir doch gleich sein, Du thust ja doch nig!

B.: Das schon, aber um 3 Uhr ist Table d'hôte im Hotel zu den 3 Engländern und ich fürchte immer, ich könnt' das gute Gerüchlein, das dann aus der Küche steigt, verpassen.

Wahlverwandtschaft.

Der Unterschied ist nicht so groß, wie ihr alltäglich seht:
Den Popf, den drehet der Chinese, den Schnauz der Deutsche drehet
Die Weltgeschichte lügt halt nie und hat noch nie gelogen:
Es ist die ganze Sympathie an den Haaren herbeigezogen.

*) Insektenpulver bester Qualität bei Wittwe Mährli, Brunngrasse.

Knittelreime.

Ein geriebener Herr Interviewer hat im Sommer und im Winter Fieber,
Wie ein unverschämter Bürstenbinder macht er sich sogar an Fürstenkinder.
Ist er aber bloß ein banger Gase, kratzt er schleunig ab mit langer Nase.
Wie auf Pulver und auf Zunder sitzen diese vielgeplagten Wunderfüße.

Non plus ultra.

Dem Tierschutzverein in Dingslingen ist es gelungen, ein Geseß durchzubringen, laut welchem ein trächtiger Floh nicht mehr herzlos getödtet werden darf.

Es denken wohl in bitter-süßer Miene
Franzosen an das Kabinet Meline:
Wie schlecht die Schweiz dem Weinverkäufer diene.
Er flucht im wohl gefüllten Magazine,
Und bringt kein Fäßchen auf die Eisenschiene,
Melines Zoll zertrat die Honigbiene,
Ich weine fast mit meiner Josefine
Voll Mitleid hinter der Kaffeemaschine,
Und trinke deutschen Wein mit der Blondine
Und morgen hilft uns Weiden die Cousine.

Der Zar in Frankreich.

„Ich freue mich wirklich riesig, mit welcher Eleganz die Franzosen eine Anleihe auf den Tisch legen, wenn man nur eine ganz zarte Anspielung macht, wie nötig man sie braucht.“

Bange machen gilt nicht.

Die hochverehrte, alte hohe Pforte
Muß leider wieder hören rohe Worte.
Armenier zu schlachten hinterm Busch
Soll wieder nicht gestattet sein in Rusch.
Der Sultan heuchelt Mörder an mit: „Kusch!“
Damit die Bluthundfreude sich vertusch!
Dann sind Gefahren bald vorbei, husch, husch!
Und wo die Großmacht es versteht und weiß,
Da schimpft sie, droht und rüstet sich mit Fleiß.
Alein die große Suppe wird nicht heiß,
Der Sultan kriegt ihn nicht den kalten Schweiß,
Und wer ihn strafen könnte hat Verstand,
Dieweil er hütet das gelobte Land,
Wo Christenglauben seine Quelle fand,
Und das er unter Mord und Höllebrand
Geseßelt hält in frecher Türkenhand.
Die lang gekittene, die schwere Schand
Ist eines netten Friedens Unterpand.

Die Besichtigung der neuen Strafanstalt.

Uf Rägestorf zur Strafanstalt do stürzets z'hundert, z'tusigewis
Die Manne, Wiber, jung und alt, und Buebe, Maitti, Groß und Chlis,
Per Isebahn, uf alle Wege, es wott ums Tüfel jede dri,
Als obs esä eSchand wär, z'säge, Mer sei na nie im Zuchthaus gsi!

Mancher sanfte Heinerich
Hat mit Klöntönen stott ein Herz errungen,
Mancher dichtgewandte Dieterich
Hat mit Zamben einer Schönen Sinn bezwungen,
Aber bei dem Klimperlappflavier
Schaut man ängstlich fliehend nach der nächsten Thür.



Rägel: Was ischt au das da für es G'läuf
gsi, Chueri, die letzte Wuchä, da am
Bahnhof ummä, wo M's uf ä Zug
ischt nach Derlikä-Wettigä?

Chueri: Jä, wühd'r jeh das nanig, aß
si z'Rägestorf händ wellä is Zuchthaus?
Rägel: Jä was, aß G'üüfä Lüüt us
Mal, da ischt ja aber säb Zuchthaus
viel, viel z'cht!

Chueri: Säb han-i ja scho lang gsäid,
aber drum ischt au Mänge froh gsi,
aß si kä Näs gha händ für en.

Rägel: Das mal glaubt, hebed'r bim Eid rächt!